

und geben viele Ansatzpunkte für eine weitere intensive Beschäftigung mit der Ober- und der Niederlausitz. Christoph Mielzarek

Die alte Augustusbrücke in Dresden, hg. vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (Arbeitshefte des Landesdenkmalamtes für Denkmalpflege Sachsen 22) Dresden 2014, Sandstein Verl., 144 S., 137 teils farbige Abb., Karten, 5 Beilagen, ISBN 978-3-95498-164-9, EUR 20,00. – Nach einem knappen Vorwort von Rosemarie POHLACK (S. 5) bietet Norbert OELSNER, Die alte Dresdner Elbbrücke – eine kurze geschichtliche und baugeschichtliche Einführung (S. 6–14), und verweist darauf, dass die Ersterwähnung der Brücke um 1230 zwingend die Errichtung der später so genannten Augustusbrücke in den Jahrzehnten davor nahelegt. Den Burggrafen von Dohna, die im Dienste des Reiches den Nissangau verwalteten – nicht den Meißner Wettinern –, schreibt er eine maßgebliche Rolle beim Bau der romanischen Brücke zu, die als ältestes Baudenkmal Dresdens 1907 bis 1909 den Anforderungen des neuzeitlichen Verkehrs weichen musste. – Reinhard SPEHR, Die Dresdner Brücke im Mittelalter (S. 15–98), offenbart detailliert die bauarchäologischen Grundlagen seiner umfassenden Erkenntnisse, plädiert für einen Baubeginn der 561 m langen Bogenbrücke bereits im letzten Drittel des 12. Jh. und macht den Namen des Brückenbaumeisters Mathäus Voitius/Vogt namhaft. Er gibt Auskunft über die Herkunft der Baumaterialien, verortet die Brücke im Entstehungskontext der Stadt Dresden und zeigt sie als Teil des Fernstraßennetzes im Osten des staufischen Reiches. Zuletzt vergleicht er die Dresdner mit anderen Bogenbrücken des 12. und 13. Jh. und belegt dadurch ihren exzeptionellen Rang – alles in allem: in der Auseinandersetzung mit seinen Kritikern überzeugend. – Heinrich MAGIRIUS, Studien zur Geschichte und Bedeutung der alten Dresdner Augustusbrücke (S. 99–131), beschreibt den hohen sakralen und allgemein kulturellen Wert der Brücke für die Stadt im Laufe der Jahrhunderte. Ein Anhang mit umfangreicher Bibliographie (S. 132–142) beendet den gut ausgestatteten Band. Michael Lindner

Das Residenzschloss zu Dresden. Bd. 1: Von der mittelalterlichen Burg zur Schlossanlage der Spätgotik und Frührenaissance, hg. vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (Forschungen und Schriften zur Denkmalpflege IV, 1) Petersberg 2013, Michael Imhof Verl., 312 S., zahlreiche Abb., Karten, 12 Beilagen, ISBN 978-3-86568-787-6, EUR 49,90. – Nach zwei Geleitworten von Markus ULBIG und Claus Friedrich HOLTSMANN sowie einer Einführung von Rosemarie POHLACK verfolgt Heinrich MAGIRIUS, Die Forschungsgeschichte (S. 13–17), die Erforschung der Dresdner Schlossbauten von Anton Weck im ausgehenden 17. Jh. bis zur Gegenwart, wobei vom Jahre 1985 mit dem Beschluss zum Wiederaufbau des Schlosses ein nachhaltiger Anstoß zu einer vertieften und umfassenden Erforschung des Bauwerks ausging. Den 1. Hauptteil: Von den Anfängen zur Zeit der frühen Wettiner im 12. Jahrhundert bis zu Kurfürst Ernst (1464–1486) und Herzog Albrecht (1464–1500), eröffnet Norbert OELSNER, Die historische Stellung der Dresdner Burg im Mittelalter und ihre Entwicklung zur landesherrlichen Residenz der Wettiner (S. 20–59). Er zeigt